

Wenig Dynamik nach EU-Erweiterung

OSEC präsentiert erste Bilanz der Schweizer Unternehmen

Die EU-Erweiterung im Mai 2004 hat die Schweizer Unternehmen vorerst nicht beflügelt: Eine Umfrage zeigt deutlich, dass die Mehrheit der Unternehmen keine Geschäftsaktivitäten mit den neuen EU-Ländern aufgenommen hat.

● VON MIRJA BOSSHARD

Die EU-Erweiterung vom 1. Mai 2004 – aufgenommen wurden Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn und der griechische Teil Zyperns – hat die hierzulande im Vorfeld gehegten Erwartungen, dass dieser Integrationsprozess zu einem Dynamikschub führen würde, nicht erfüllt. Zu diesem Schluss kommt eine kürzlich veröffentlichte Umfrage des Euro Info Centers Schweiz von OSEC unter Mitwirkung des KMU-Instituts der Universität St. Gallen und sieben kantonalen Industrie- und Handelskammern.

Durchgezogene Bilanz

Vor der Erweiterung unterhielten rund 30 Prozent der befragten Unternehmen Geschäftsbeziehungen mit den Staaten, die 2004 im Rahmen der Erweiterung zur Europäischen Union stiessen. Dabei sind laut Umfrage die Export- und Importaktivitäten deutlich häufiger anzutreffen als Produktionsaktivitäten: Rund 20 Prozent der Unternehmen exportieren in die neuen Mitgliedsländer, während 12 Prozent von dort Güter oder Dienstleistungen importieren. Lediglich vier Prozent der befragten Betriebe, die schon vor der Erweiterung in den entsprechenden Ländern tätig waren, haben vor Ort investiert oder produziert.

Aus der Umfrage geht hervor, dass sich der Anteil der Unternehmen mit

Geschäftsbeziehungen zu den neuen Mitgliedsländern nach der EU-Erweiterung geringfügig um 2,4 Prozent erhöhte.

Insgesamt stehen rund 18 Prozent der befragten Unternehmen der Erweiterung positiv gegenüber, knapp 6 Prozent dagegen beurteilen deren Konsequenzen als negativ. Wie die Studie weiter zeigt, ziehen Firmen, die in diesen Märkten bereits seit einiger Zeit tätig sind, für ihre Geschäftsaktivitäten ein eindeutig positiveres Fazit als Unternehmen, die in den neuen Mitgliedsländern noch nicht Fuss gefasst haben.

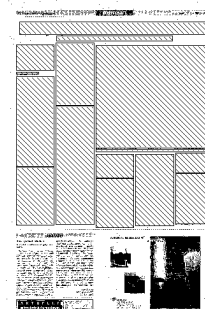
Nach Wirtschaftsbranchen aufgeteilt ist ersichtlich, dass hauptsächlich Unternehmen, die im Grosshandel sowie im Investitions- und Konsumgüterbereich tätig sind, die EU-Erweiterung positiv beurteilen. Unternehmen des Einzelhandels und der personen- bzw. konsumbezogenen Dienstleistungen

stehen der Erweiterung kritischer gegenüber.

Ausserdem stellen die Autoren fest, dass grosse und mittlere Unternehmen sowie Unternehmen, die bereits in den neuen EU-Mitgliedsländern aktiv sind, die Erweiterung positiver gewichten als kleine Unternehmen bzw. Unternehmen, die noch nicht in diesen Markt eingedrungen sind.

Wegfall von Handelsbeschränkungen

Die Studie zeigt laut Daniel Küng, CEO OSEC Business Network Switzerland, deutlich, dass Schweizer Unternehmen unterschiedliche Vor- und Nachteile wie auch Hemmnisse wahrnehmen, welche die EU-Erweiterung für ihre Geschäftstätigkeit mit sich bringe – je nachdem, ob sie bereits auf dem Markt präsent waren oder nicht. Dementsprechend sehen die in den neuen Mitgliedsländern bereits aktiven



Unternehmen sehr viel grössere Vorteile für ihr Unternehmen als die dort nicht tätigen Betriebe. Der Wegfall von Handelsbeschränkungen und die Vereinheitlichung von Normen und Standards würden als wichtigste Gewinne wahrgenommen. Dies lasse sich vermutlich darauf zurückführen, dass ein deutlich höherer Anteil der Unternehmen in die neuen Mitgliedsländer exportiert, wohingegen nur ein kleiner Teil dort bereits investiert oder produziert hat.

Dagegen sagen deutlich mehr als die Hälfte aller befragten Unternehmen aus, dass keine besonderen Nachteile aus der EU-Erweiterung für ihr Unternehmen entstanden sind. Als häufigster Nachteil wird ein steigender Wettbewerbs- bzw. Preisdruck in der Schweiz genannt; einen anderen Nachteil stellt aus Sicht der Befragten auch der Arbeitsplatzverlust in der Schweiz dar.

Hemmnisse noch vorhanden

Da durch den Beitritt der zehn Länder zur EU einige Erleichterungen erzielt wurden – der Wegfall von Handelsbeschränkungen, die Vereinheitlichung von Normen und Standards und eine verbesserte Rechtssicherheit – bestehen für rund 40 Prozent aller befragten Unternehmen keine wesentlichen Hemmnisse mehr im Hinblick auf die Geschäftsbeziehungen zu den neuen Mitgliedsländern.

Für 60 Prozent sind dennoch Schwierigkeiten geblieben: Insgesamt werden die fehlende Fremdsprachenkenntnis und die Belastung durch die Bürokratie/Behörde in den neuen Mitgliedsländern angegeben. Zusätzlich wird die Suche nach geeigneten Geschäftspartnern, die Beschaffung verlässlicher Marktinformationen und die hohe Korruption sowie die Kriminalität mehrfach als Hindernis erachtet. Auffallend ist laut Autoren der Studie, dass das Problem der Suche nach Geschäftspartnern, die Beschaffung verlässlicher Marktinformationen und die bürokratische Belastung häufiger von Unternehmen genannt werden, die bereits in den neuen Mitgliedsländern aktiv sind, als von Unternehmen, die dort noch nicht präsent sind. «Dies zeigt, dass es sich hierbei um ein ernsthaftes Problem handelt, das vor der

Aufnahme von Geschäftsbeziehungen oft zu gering eingeschätzt wird», so die Autoren.

Rückstand aufholen

Den insgesamt verhaltenen Optimismus der Schweizer Unternehmen zur EU-Erweiterung führt Urs Bucher, Chef des Integrationsbüros des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA) und des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements (EVD), auf den erheblichen Rückstand der neuen Mitgliedsländer gegenüber den westeuropäischen Ländern zurück. «Die meisten neuen EU-Mitgliedsstaaten haben trotz bewundernswerter Erfolge bei

der Transformation von Plan- zu Marktwirtschaft immer noch aufzuholen», so Bucher. Daher habe der Bundsrat beschlossen, diese grösstenteils historische Ungleichheit in den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen in solidarischer Weise abzubauen zu helfen.

Hilfe für moderne Strukturen

In den kommenden Jahren werde die Schweiz eigene Projekte und Programme im Umfang von insgesamt 1 Mrd. Franken zum Aufbau moderner Strukturen und wettbewerbsfähiger Rahmenbedingungen in den neuen EU-Mitgliedsstaaten durchführen. «Im Rahmen dieser Initiative eröffnen sich auch für Schweizer KMU viel versprechende Potenziale für erfolgreiche Partnerschaften in diesen Ländern, die mit ihren weit über dem europäischen Durchschnitt liegenden Wachstumsraten zunehmend interessante Zukunftsmärkte darstellen», sagte Bucher. Er hoffe, dass die Chancen, welche die Erweiterung der EU für die Schweizer Wirtschaft biete, re-

ge zum Vorteil aller Beteiligten genutzt werden. Küng bestätigte indes, dass zahlreiche Firmen beabsichtigen, neue Geschäftsbeziehungen zu den Mitgliedsländern aufzubauen.

Knapp 1'000 Firmen befragt

Im Rahmen der Studie wurden Ende 2005 insgesamt 966 Schweizer Unternehmen, 152 in der Westschweiz und 814 in der Deutschschweiz gefragt, ob die EU-Erweiterung Auslöser für einen Auf- und Ausbau der Geschäftstätigkeit mit den neuen Märkten war. 56 Prozent der befragten Unternehmen gehören laut Medienmitteilung der Kategorie Kleinstunternehmen an (1–9 Mitarbeiter), weitere 29 Prozent sind Kleinunternehmen (10–49 Mitarbeiter), 11 Prozent sind mittlere Unternehmen (50–249 Mitarbeiter) und 4 Prozent gehören der Kategorie Grossunternehmen an (über 250 Mitarbeitende). Von den befragten Unternehmen verfügen 71 Prozent über Geschäftsbeziehungen ins Ausland, 29 Prozent der Betriebe sind nicht mit dem Ausland verflochten.



Gemischte Reaktionen: Unternehmer bejubeln die EU-Erweiterung (noch) nicht im selben Ausmass wie diese Kinder.

Foto: Keystone